

## Aus der Landesgeschäftsstelle

|   |       |
|---|-------|
| <u>Pflegekräfte schützen</u><br>Bundesweit einzigartige Kooperation will Arbeitsbelastung reduzieren  | S. 2  |
| <u>MachMit!Award für soziales Engagement</u><br>Jugenddiakoniewpreis ausgeschrieben   | S. 4  |
| <u>Gesetz zur Ausbildungs- und Beschäftigungsduldung verfehlt den Zweck</u><br>Hohe Hürden schließen viele auf dem Arbeitsmarkt integrierte Flüchtlinge aus | S. 5  |
| <u>Entsetzen über Forderung nach hundert Prozent Hartz-IV-Sanktionen</u><br>Diakonie Württemberg empört über Vorstoß des Arbeitsministeriums                | S. 7  |
| <u>Gemeinsam zum BTHG</u><br>Die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände bündeln ihre Kräfte  | S. 8  |
| <u>Das Risikoparadox</u><br>Forum Zukunft für Vorstände, Geschäftsführende und Vorsitzende der württembergischen Diakonie                                   | S. 9  |
| <u>Diakonie Journalistenpreis 2020 ausgeschrieben</u><br>Diakonie in Baden und Württemberg schreiben zum 18. Mal Preis aus                                  | S. 10 |

## Aus den Regionen

|   |       |
|---|-------|
| <u>Staatssekretärin würdigt Ehrenamtskreis</u><br>Diakonie und Diakonie Württemberg begleiten Ehrenamtsgruppe                               | S. 11 |
| <u>Der BBW-Sporthalle geht ein nachhaltiges Licht auf</u><br>Paulinenpflege Winnenden rüstet um   | S. 13 |
| <u>Seit 30 Jahren Tanzen in lockerer Atmosphäre</u><br>Tanzstunde der Diakonie Stetten für Menschen mit Behinderungen                       | S. 14 |
| <u>„Yes, you can!“ – Ein Weg aus der Perspektivlosigkeit</u><br>Evangelischen Gesellschaft hat mehr als 1.200 junge Menschen unterstützt    | S. 16 |
| <u>Stolz auf sportliche Leistungen in der Diakonie Stetten</u><br>Sportler mit Behinderungen nehmen bei Special Olympics Berchtesgaden teil | S. 18 |

**Kurznachrichten** S. 20

**Personalnachrichten** S. 21

Redaktion: Anna-Lena Gieche

### Pflegekräfte schützen

**Deutschlandweit wird in der Pflege der Mangel an Fachkräften beklagt. In Baden-Württemberg hat sich deshalb ein bislang bundesweit einzigartiges Bündnis gegründet. Landesregierung, Diakonie, Berufsgenossenschaft und AOK in Baden-Württemberg wollen die Gesundheit der Mitarbeitenden stärken. Ihre Leistungsfähigkeit soll zum Wohle der ihnen anvertrauten Menschen und deren Angehörigen erhalten werden. Auf einer Landespressekonferenz haben die Partner in Stuttgart ihr Modellprojekt GeNUSs vorgestellt.**

**Stuttgart/Karlsruhe.** „Gesundes und sicheres Arbeiten wird immer wichtiger, besonders im Lichte des Fachkräftemangels. Wir möchten kleine und mittelständische Unternehmen in der Sozialwirtschaft dabei unterstützen, die Gesundheit ihrer Beschäftigten stärker in den Blick zu nehmen. So können die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten nachhaltig verbessert und attraktive Arbeitsplätze geschaffen werden“, so Katrin Schütz, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg, im Rahmen einer Landespressekonferenz in Stuttgart.

Deshalb fördert das Wirtschaftsministerium das Projekt „GeNUSs – Gesundheits-Netzwerk für Unternehmen der Sozialwirtschaft“. Die Initiative des Kompetenznetzes Gesundheit, bestehend aus der AOK Baden-Württemberg, der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) und der Diakonie Baden-Württemberg, richtet sich an kleine und mittelgroße Unternehmen (KMU) der Sozialwirtschaft im Land. Ihr Ziel ist es, die teilnehmenden Pflegedienste und -einrichtungen mit zentralen Beratungsstellen dabei zu unterstützen, ein passgenaues betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) einzuführen und umzusetzen. Zudem ermöglicht das Projekt, dass sich die beteiligten KMU auch untereinander vernetzen und zum betrieblichen Gesundheitsmanagement austauschen können.

„Pflegerinnen und Pfleger sind viel länger oder häufiger krank als der Durchschnitt der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Deutschland“, so Johannes Bauernfeind, Vorstandsvorsitzender der AOK Baden-Württemberg. Jüngste Auswertungen des Wissenschaftlichen Instituts der AOK (WIdO) zeigten, dass ihr Krankenstand fast 40 Prozent über dem Durchschnitt läge. „Solange wir es nicht alle gemeinsam hinkriegen, die aus diesen Zahlen herauszulesende übergroße Belastung der Pflegekräfte in unserem Land zu verringern, werden wir die aktuellen und kommenden Probleme in der Betreuung unserer Pflegebedürftigen nicht lösen können“, so Bauernfeind weiter. „Die Einführung eines betrieblichen Gesundheitsmanagements, das individuell auf den einzelnen Betrieb und seine Beschäftigten ausgerichtet ist, ist deshalb ein ganz wichtiger Baustein für die Zukunftssicherheit der Pflege.“

Schon heute fehlten den Unternehmen der Sozialwirtschaft in Baden-Württemberg rund 30.000 Fachkräfte, so André Peters, Vorstandsmitglied

des Diakonischen Werks der Evangelischen Landeskirche in Baden. „Durch unsere vielen tausend sozialwirtschaftlichen Dienstleistungen in Baden-Württemberg wissen wir aus direkter Erfahrung, wo den Betrieben der Schuh drückt“, so Peters weiter. Großer Fachkräftemangel, Mehrbelastungen für die Beschäftigten und in Konsequenz hohe Krankenstände seien weit verbreitet. Angesichts der steigenden Zahl der Pflegebedürftigen, die Schätzungen zufolge 2030 die 500.000er-Marke übersteigen dürfte, werde sich dieser Missstand eher noch verschärfen. „Mit Geld allein sind die vielen notwendigen Fachkräfte nicht für den Pflegeberuf zu begeistern“, so Peters weiter. „Schon seit einigen Jahren qualifiziert die Diakonie deshalb Mitarbeitende in der Sozialwirtschaft zum Thema gesundes Arbeiten. Im starken Schulterschluss der GeNUSs-Partner können wir nochmals einen ganz neuen Impuls in die Breite geben.“

„BGM ist ein unterstützender Prozess, der dazu beiträgt, die Gesundheit der Beschäftigten und das Gesundheitsbewusstsein im Betrieb zu erhalten und zu fördern“, so Erhard Weiß, Präventionsleiter der BGW in Karlsruhe. Mit den Kooperationspartnern AOK und Diakonie Baden-Württemberg verfolge die BGW ein gemeinsames Ziel: durch nachhaltige Maßnahmen gesundes Arbeiten in gesunden Organisationen zu fördern. „Wir bringen hierbei mit unserer jahrzehntelangen Erfahrung in diesem Bereich die Themen Arbeits- und Gesundheitsschutz in besonderer Weise mit ein und ermöglichen, gesetzlich verpflichtende Inhalte des Arbeitsschutzmanagements gleich zu integrieren“, so Weiß weiter. So könne die BGW unter anderem auch ihrem gesetzlichen Auftrag nachkommen und die Verbandsstrukturen nutzen, um ihre Themen flächendeckend zu platzieren.

Die Gesamtfinanzierung des Projekts beläuft sich auf rund 540.000 Euro, die zur Hälfte von den Projektträgern und zur anderen Hälfte vom Wirtschaftsministerium aus dem Europäischen Sozialfonds bestritten wird. Weitere Informationen zum Projekt unter [www.gesund-aber-sicher.de/genuss](http://www.gesund-aber-sicher.de/genuss). Unternehmen können sich noch bis zu 31. März 2020 bewerben.

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

### MachMit!Award für soziales Engagement

**Bis zum 13. Juli 2020 Juli können sich Jugendliche, die sich sozial in Baden-Württemberg engagieren, für den MachMit!Award bewerben. Es ist der Jugenddiakoniepreis der Diakonie und der Evangelischen Jugend in Württemberg und in Baden.**

**Stuttgart/Karlsruhe/Wilhelmsdorf.** Der zum 13. Mal ausgeschriebene Preis ist mit insgesamt 7.000 Euro dotiert und fördert das soziale Engagement von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Bestehende soziale Initiativen und engagierte Gruppen werden mit dem Preis gestärkt und bestätigt. Darüber hinaus gibt der Jugenddiakoniepreis Impulse für neue Initiativen im sozialen Engagement junger Menschen. Getragen und finanziell unterstützt wird der Jugenddiakoniepreis von der Diakonie Württemberg, dem Evangelischen Kinder- und Jugendwerk Baden, dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, dem diakonischen Unternehmen Die Ziegler-schen sowie dem Jugendradio bigFM.

Bewerben können sich Jugendliche in zwei Altersklassen: zwischen 13 und 17 sowie zwischen 18 und 27 Jahren. In beiden Altersstufen sind je drei Preise zu gewinnen: 1. Preis: 2.000 Euro, 2. Preis: 1.000 Euro und 3. Preis: 500 Euro. Das Projekt muss in Baden-Württemberg stattfinden, kann für den MachMit!Award neu gestartet werden oder bereits laufen. Teilnehmen können alle Projekte, bei denen soziales Engagement gefragt ist: Ob Hilfeleistungen für ältere Menschen, Kinder, Jugendliche oder einfallsreiche Sammelaktionen für verschiedene Projekte, beispielsweise eine kreative Handy-Aktion, Unternehmungen mit älteren oder behinderten Menschen oder Orangen-Verkauf für den guten Zweck. Bewerbungsschluss ist am 13. Juli 2020.

Die Gewinnerinnen und Gewinner werden zur Preisverleihung am 17. Oktober 2020 nach Ludwigsburg eingeladen. Auf der Bühne des Jugendfestivals Younify werden sie für ihr soziales Engagement gewürdigt.

Weitere Informationen: Götz Kanzleiter, Geschäftsstelle Jugenddiakoniepreis, Tel.: 0711 1656-412, E-Mail: [kanzleiter.g@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:kanzleiter.g@diakonie-wuerttemberg.de), [www.jugenddiakoniepreis.de](http://www.jugenddiakoniepreis.de)

Gesetz zur Ausbildungs- und Beschäftigungsduldung verfehlt den Zweck

**Das zum Jahresbeginn in Kraft getretene „Gesetz über die Duldung bei Ausbildung und Beschäftigung“ braucht nach Ansicht der Diakonie in Württemberg dringend Nachbesserungen. Sie begrüßt daher die angestrebte Bundesratsinitiative des Landes Baden-Württemberg.**

**Stuttgart.** „Problematisch bei der Regelung sind die hohen Anforderungen zum Erlangen einer Ausbildungs- oder Beschäftigungsduldung“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. „Unsere diakonischen Beratungsstellen berichten von der Problematik, dass gut integrierten geduldeten Menschen trotz vieler Bemühungen der Zugang zu einer Ausbildungs- oder Beschäftigungsduldung nicht ermöglicht wird.“ Besonders kritisch sieht Kaufmann die kurzen Zeiträume zur Identitätsklärung und die teils sehr langen Vorduldungszeiträume.

Viele Betroffene müssten ihre Identitätspapiere erst beschaffen. Die Botschaften der Herkunftsländer verlangten jedoch teils hohe Gebühren oder hätten lange Bearbeitungszeiten – teilweise antworteten sie gar nicht auf Anfragen. „Wir brauchen eine Abschaffung oder Verlängerung dieser Fristen und eine Vorgriffsregelung durch das Land Baden-Württemberg, die den Menschen garantiert, während der Identitätsklärung nicht abgeschoben zu werden“, sagt Kaufmann.

Für die Beschäftigungsduldung muss eine unverhältnismäßig lange Vorduldungs- und Vorbeschäftigungszeit nachgewiesen werden. „Stellen Sie sich vor: Sie sind gut integriert, arbeiten 35 Stunden pro Woche, sprechen hinreichend gut deutsch und ihre Kinder besuchen die Schule. Und dennoch werden Sie abgeschoben, weil Sie dies noch keine 12 Monate tun, sondern vielleicht erst 10 Monate. Das kann nicht sein, hier muss eine Vorgriffsregelung neue Wege ermöglichen“, so Kaufmann. Außerdem müsse der Stichtag für die Beschäftigungsduldung, die Einreise bis zum 1. August 2018, fallen. Sonst werde das Gesetz bald überflüssig.

Grundsätzlich sei an dem Gesetz zu bemängeln, dass Personen nur einen weiteren Duldungsstatus erlangen. Selbst wenn alle Auflagen erfüllt sind, wird den Betroffenen kein sicherer Aufenthaltstitel zugesprochen, sie bleiben weiterhin im Status der Ausreisepflicht. Erst Jahre später kommt für sie die Möglichkeit einer Aufenthaltserlaubnis in Betracht. „Ständig mit dem Gedanken konfrontiert zu sein, dass eine Abschiebung trotz aller erbrachten Anstrengungen weiterhin möglich ist, zehrt an den Menschen und verhindert Integration“, sagt Kaufmann. Die Diakonie Württemberg fordert daher im Sinn der Auszubildenden und Beschäftigten und der Unternehmen in Industrie, Handwerk und Sozialwirtschaft die Beendigung eines unsicheren Duldungsstatus und stattdessen die Erteilung eines sicheren Aufenthaltstitels.

Die Diakonie Württemberg unterstützt die angestrebte Bundesratsinitiative des Landes Baden-Württemberg zur Absenkung der hohen Anforderungen. „Nur so können gut integrierte geduldete Menschen Sicherheit bekommen und so können wir dem Mangel an Fachkräften etwa in der Pflege entgegenwirken“, ist Kaufmann überzeugt.

#### Hintergrund

Das Gesetz ist Teil des umfassenden Migrationspakets, das den Bundesrat am 28. Juni 2019 passiert hat. Das Gesetz gewährleistet Ausländern, deren Abschiebung vorübergehend ausgesetzt ist (sog. Duldung), unter bestimmten Voraussetzungen und für einen bestimmten Zeitraum einen verlässlichen Aufenthaltsstatus durch eine langfristige Duldung, wenn sie eine Berufsausbildung absolvieren oder einer Beschäftigung nachgehen. Im Anschluss an eine Ausbildungs- oder Beschäftigungsduldung besteht unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit zur Erteilung einer Aufenthaltserlaubnis.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,  
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,  
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: [dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de)

Entsetzen über Forderung nach hundert Prozent Hartz-IV-Sanktionen

**Die Diakonie Württemberg ist entsetzt über den Vorstoß der baden-württembergischen Arbeitsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut, die mit ihren Kollegen aus Bayern, Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen Sanktionen fordert.**

**Stuttgart.** Hartz-IV-Bezieher soll nach Auffassung der Arbeitsminister künftig die Unterstützung komplett entzogen werden können, wenn sie eine angebotene Arbeit nicht annehmen. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg: „Es widerspricht jeglicher Form der Nächstenliebe, den Menschen durch Sanktionen auch den kleinsten Teil des Existenzminimums zu nehmen. Wir müssen den einzelnen Menschen anschauen: Sehr oft sind Betroffene nicht in der Lage, Arbeitsangebote anzunehmen – sei es wegen einer psychischen Erkrankung oder weil die Arbeitsstelle mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht erreichbar ist.“

Erst im November 2019 beurteilte das Bundesverfassungsgericht die Sanktionen gegen Hartz-IV-Empfänger als teils verfassungswidrig. Das Gericht bewertete Sanktionen über 60 Prozent als nicht verhältnismäßig. Die Diakonie Württemberg begrüßte dieses Urteil als „großen Schritt in die richtige Richtung“. Kaufmann betonte: „Sanktionen dürfen die Existenzgrundlage nicht zerstören. Die Regelsätze sind ohnehin äußerst knapp bemessen.“

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie und Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: [stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de)

Gemeinsam zum BTHG

**Die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände bündeln ihre Kräfte. In Stuttgart trafen sie sich zu ihrer ersten ökumenischen Netzwerktagung. Unter dem Titel „EINGLIEDERUNGS@HILFE“ brachten sie die Entscheiderinnen und Entscheider der Träger von Einrichtungen und Angeboten der Eingliederungshilfe zusammen.**

**Stuttgart.** Ziel war es, die Verantwortlichen für die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes sowie die Leistungsträger und Leistungserbringer miteinander ins Gespräch zu bringen. Gemeinsam äußerten sie den Wunsch, nach einem Rahmenvertrag mit nachhaltigem Regelungsgehalt und zur Anwendung des BEI-BW (BedarfsErmittlungsinstrument-Baden-Württemberg). Die Spitzenvertreter waren sich darin einig, dass nur gute Absprachen verlässliche Bedingungen schaffen insbesondere für die Menschen, für die das Bundesteilhabegesetz gemacht wurde. An der Veranstaltung nahm auch ein Vertreter des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales teil.

Die ökumenische Netzwerktagung fand erstmals statt. Alle Beteiligten betonten ihren Willen zur Bewältigung der anstehenden Aufgaben. Das Treffen soll Vertretern und Vertreterinnen der betroffenen Einrichtungen Gelegenheit geben, sich über aktuelle Entwicklungen zur Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes auszutauschen. Die Vernetzung soll Nähe schaffen zu allen am Prozess Beteiligten. Das Format soll deshalb fortgeführt werden.

Weitere Informationen: Jochen Ziegler, Abteilungsleiter Behindertenhilfe und Psychiatrie, Tel.: 0711 1656-214, E-Mail: [ziegler.j@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:ziegler.j@diakonie-wuerttemberg.de)



### Das Risikoparadox – Forum Zukunft

**Wenn wir uns vor ungesunden Lebensmitteln fürchten, die immer größere Kluft zwischen arm und reich uns aber weniger stört, dann fürchten wir uns vor dem Falschen. Prof. Dr. Dr. Ortwin Renn nennt das Risikoparadox und will die Sorge von den konventionellen Risiken auf die systemischen lenken. Bei dem Abend für Vorstände, Geschäftsführende und Vorsitzende der Aufsichtsgremien in der württembergischen Diakonie sagte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann: „Das größte Risiko ging vermutlich Gott ein, als er den Menschen schuf.“**

**Stuttgart.** Der Mensch sei nicht nur Träger von Risiko, sondern gestalte Zukunft mit, sagte Renn. Das Risikomanagement sei seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine Erfolgsgeschichte. Der wissenschaftliche Direktor am Institut für Transformative Nachhaltigkeitsforschung in Potsdam und Inhaber des Lehrstuhls „Technik- und Umweltsoziologie“ an der Universität Stuttgart nannte die höhere Lebenserwartung und den Rückgang an Unfällen und Krankheiten als Beispiele für die Minimierung konventioneller Risiken. Als weitaus bedrohlicher stufte er systemische Risiken ein, die nicht eingrenzbar, nicht linear und sehr komplex sind. Die Digitalisierung beispielsweise berge Cyber-Risiken mit großen Folgen etwa für die Gesundheit, wenn Kliniken nicht mehr arbeitsfähig sind. Auch ökologische und soziale Risiken zählt er zu den Themen, die Beachtung brauchen. „Wir müssen uns befreien von der Hysterie bei konventionellen Risiken und uns trauen, systemische Risiken anzugehen“, sagte Renn.

Als positives Motiv für notwendige Verhaltensänderungen empfahl Prof. Dr. Wilfried Härle, emeritierter Professor für systematische Theologie an der Universität Heidelberg „die Einbeziehung von Chancen“. Auch Emotionen und Affekte dürften ins rationale Kalkül einbezogen werden. Härle sprach dem Menschen eine „Risiko-Mündigkeit“ zu. In der Bibel gebe es schon mit dem Essen vom Baum der Erkenntnis, dem Turmbau zu Babel oder der Versuchungsgeschichte einige Beispiele für die Entscheidung, sich für oder gegen Risiken und Chancen zu entscheiden. Der Diakonie gab er mit, die Risiken mit der Lebenshoffnung zu verbinden, neben der Angst in der Welt stehe Jesu Zusage der Überwindung der Welt .

Bergsteigerin und Künstlerin Heidi Sand hat den Mount Everest und weitere hohe Berge bestiegen. Auch bei der besten Gefahrenanalyse bleibe ein Restrisiko, sagte sie. Obwohl sie ihren Bruder und Kletter-Partner erst kürzlich durch einen Lawinenabgang verlor, geht sie weiter in die Berge.

Dr. Marlene Gottwald, Wissenschaftlerin am Ferdinand-Steinbeis-Institut, leitet den Forschungsbereich Digitalisierung & Gesellschaft, analysiert derzeit Einstellungen zum autonomen Fliegen. Sie ist überzeugt davon, dass Menschen Vorbehalte und Angst vor Kontrollverlust verlieren, wenn sie sich mit der Zukunftstechnologie beschäftigen.

Weitere Informationen: Dr. Christiane Kohler-Weiß, Abteilungsleiterin Theologie und Bildung, Tel.: 0711 1656-267, E-Mail: [kohler-weiss.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:kohler-weiss.c@diakonie-wuerttemberg.de)

Diakonie Journalistenpreis 2020 ausgeschrieben

**Die Diakonie in Baden-Württemberg schreibt zum 18. Mal ihren Journalistenpreis aus. Einsendeschluss ist der 30. April 2020. Mit dem Preis würdigen die beiden Diakonischen Werke Baden und Württemberg die differenzierte Berichterstattung über soziale Themen.**

**Stuttgart.** Neben den Preisen für die beste Fernseh-, Hörfunk- (kurz/lang) und Printproduktion wird erneut ein Preis für den Bereich Online-Dokumentation vergeben. Insgesamt geht es um Preisgelder in Höhe von 12.500 Euro. Der Diakonie Journalistenpreis ist einer der größten Preise für sozialpolitische Berichterstattung in Deutschland.

Journalistinnen und Journalisten können sich um die Preise mit ihren Beiträgen bewerben, wenn diese zwischen 16. April 2019 und 15. April 2020 entstanden sind. Die Beiträge müssen einen Bezug zu Baden-Württemberg haben. Mit dem Journalistenpreis zeichnet die Diakonie sachlich fundierten Journalismus aus. Gestiftet wird der Preis gemeinsam von den beiden evangelischen Wohlfahrtsverbänden sowie diakonischen Einrichtungen aus ganz Baden-Württemberg.

Die Preisverleihung findet am 2. Dezember 2020 in Karlsruhe statt.

Weitere Informationen und die Ausschreibungsunterlagen finden Sie im Anhang und im Internet unter [www.journalistenpreis-diakonie.de](http://www.journalistenpreis-diakonie.de)

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,  
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: [mann.c@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:mann.c@diakonie-wuerttemberg.de)

Staatssekretärin würdigt Ehrenamtskreis

**Staatssekretärin Bärbl Mielich würdigte im Schwäbisch Haller Diak-Klinikum den Kreis Demenz/Delir. Albrecht Ottmar vom Diakonischen Werk Württemberg unterstützte und begleitete das Projekt im Auftrag der Liga der freien Wohlfahrtspflege im Rahmen des Förderprogramms „Engagiert in Baden-Württemberg“.**

**Schwäbisch Hall/Stuttgart.** Seit einem Jahr gibt es am Haller Diak die Ehrenamtsgruppe Demenz/Delir unter Leitung von Klinikseelsorger Pfarrer Hans-Martin Bauer, Chefarzt Professor Dr. Thorsten Steinfeldt, Chefärztin PD Dr. Birgit Herting und Elisa Johannsdottir, Stabsstelle Weiterentwicklung in der Pflege. Mit 17.350 Euro unterstützt das Ministerium für Soziales und Integration mit Staatssekretärin Bärbl Mielich diese neuartige Initiative. Mit der Ehrenamtsgruppe will das Schwäbisch Haller Diak der wachsenden Zahl alter und älterer Patienten im Krankenhaus begegnen.

„Rund 85 Prozent der Patienten, die in Schwäbisch Hall operiert werden, sind älter als 55 Jahre. Gerade sie sind häufig vom postoperativen Delir, also von teilweise langanhaltenden Verwirrheitszuständen nach den Eingriffen, betroffen“, weiß Professor Dr. Thorsten Steinfeldt. Ihren besonderen Bedürfnissen in der Zeit nach dem Eingriff gerecht zu werden, ist für das Pflegepersonal sehr schwierig und zeitintensiv. „Patienten, die unter einem Delir leiden, sind häufig verwirrt bis psychotisch. Sie brauchen den ganzen Tag Fürsorge und Betreuung – da kam uns die Idee, die gut ausgebauten Ehrenamtsarbeit am Diak mit einzubinden“, ergänzt er. In Schulungen wurden den ehrenamtlichen Damen und Herren der Umgang mit den besonderen und herausfordernden Verhaltensweisen, aber auch zur Kommunikation mit den Patienten beigebracht. Ehrenamtskoordinatorin Andrea Laun-Tempel kann, nachdem die Schulungen absolviert wurden, die Ehrenamtlichen in den Einsatz einteilen. „Aus den Stationen erfahren wir, wo es Bedarf für einen Besuch unserer Mitarbeitenden gibt“, sagt Laun-Tempel.

Bärbl Mielich würdigte die Arbeit des Ehrenamtsteams: „Ich bin froh, dass es ein solches Engagement gibt. Patienten, die von einer demenziellen Erkrankung oder von einem Delir betroffen sind, benötigen im Krankenhaus eigentlich eine Eins-zu-Eins-Betreuung. Im Gesundheitswesen haben wir bis heute noch keine Antwort auf diese drängende Frage zum Umgang mit alten Menschen in Krankenhäusern gefunden. Das Engagement in Schwäbisch Hall ist deshalb eine wertvolle Unterstützung für die Patienten und für die professionelle Pflege.“ Patienten, die einmal unter einem postoperativen Delir gelitten haben, haben ein deutlich höheres Risiko, später eine demenzielle Erkrankung zu entwickeln.

Elisa Johannsdottir freut sich über die finanzielle Unterstützung des Ministeriums: „Die Patienten spüren, dass jemand da ist und sich mit ihnen beschäftigt. Wir brauchen eine ‚Willkommenskultur zurück‘ für vom Delir betroffene Menschen.“ Denn je kürzer ein Patient im Stadium eines Delirs ist,

desto geringer die Gefahr einer späteren Demenz. Steinfeldt, Herting, Johansdottir und Klinikseelsorger Bauer können nach einem Jahr Bestehen der Gruppe auf ein positives Zwischenfazit blicken. „Wir merken, dass Patienten, die in einem Zustand des postoperativen Delirs sind, schneller zurück ins Leben finden, wenn sie umfassend betreut werden.“ Den Ehrenamtlichen werden Hilfsmittel wie Kuschelpuppen, Musik-CDs oder Bücher an die Hand gegeben, um einen Einstieg in die Kommunikation mit den demenziell Erkrankten und von Delir betroffenen Patienten zu erleichtern.

Diakoneo-Gesundheitsvorstand Michael Kilb hob die Arbeit der Ehrenamtlichen hervor, die sich trotz teilweise schwieriger Situationen nicht entziehen und sich für die betroffenen Patienten einsetzen und engagieren. „Ehrenamt lebt von Würdigung. Dass Sie, Frau Staatssekretärin, heute hier sind und dass das Ministerium unsere Ehrenamtlichen so großzügig finanziell unterstützt, ist ein wichtiges Zeichen für die Dringlichkeit des Engagements.“ Mielich ergänzt: „Ehrenamtliche sind auch fester Bestandteil einer wehrhaften und starken demokratischen Gesellschaft. Wer sich für andere einsetzt und stark macht, der ist auch bereit, Dinge zu verändern.“

Weitere Informationen: Diakoneo, Manuela Giesel, Leitung Unternehmenskommunikation, Tel.: 0791 753-2094,  
E-Mail: [Manuela.Giesel@diakoneo.de](mailto:Manuela.Giesel@diakoneo.de)

Der BBW-Sporthalle geht ein nachhaltiges Licht auf

**Nach der Umrüstung der Lichanlage in der Sporthalle des Berufsbildungswerks der Paulinenpflege werden 80 Prozent der Stromkosten eingespart.**

**Winnenden.** Nachhaltigkeit ist der Paulinenpflege Winnenden schon seit Jahren wichtig. So gibt es auf dem landwirtschaftlichen Betrieb der diakonischen Einrichtung seit 2015 eine ökologisch betriebene Heizanlage – im selben Jahr wurde die Beleuchtung der BBW-Werkstätten auf stromsparende LEDs umgestellt, 2018 folgte die Beleuchtung des großen BBW-Außengeländes in Winnenden-Schelmenholz.

Der aktuellste Baustein des Nachhaltigkeit-Energiekonzepts der Paulinenpflege ist die Umrüstung der Beleuchtungsanlage in der Sporthalle des Berufsbildungswerks Winnenden. Geplant wurde diese Baumaßnahme von der Firma Funk Ingenieure Winnenden und Jörg Danner aus der Abteilung Bau und Technik der Paulinenpflege: „Durch die Umrüstung der Beleuchtungsanlage von Metalldampflampen auf LED-Licht haben wir in der Sporthalle jetzt 80 Prozent weniger Stromverbrauch. Damit hat sich der Umbau schon in ca. fünf Jahren amortisiert“; erläutert Jörg Danner die Vorteile der neuen Anlage. Gefördert wird die Umrüstung zudem über die Initiative „Klimaschutzprojekte im kommunalen Umfeld“ des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit. Die Paulinenpflege bekommt dadurch rund ein Drittel der Kosten ersetzt.

Die neue Lichanlage zeichnet sich nicht nur durch weniger Stromverbrauch der einzelnen LED-Lichteinheiten aus – Bewegungsmelder registrieren auch, ob tatsächlich Menschen in der Halle sind. Bewegt sich 15 Minuten nichts, schaltet die Anlage das Licht automatisch aus. Zudem gleicht ein Lichtmesser die Beleuchtungsstärke der Lampen ans Tageslicht und den Sonnenstand an. „Mit der neuen Lichanlage sparen wir im Jahr über 30 Tonnen CO<sup>2</sup> ein. Damit hat sich der Umbau nicht nur für die Paulinenpflege, sondern auch für die Umwelt gelohnt“, freut sich Projektleiter Jörg Danner und schaut stolz zur hell erleuchteten Decke der Sporthalle.

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler, Pressestelle, Tel.: 07195 695-1128,  
E-Mail: [Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de](mailto:Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de)

Seit 30 Jahren Tanzen in lockerer Atmosphäre

**Seit rund 30 Jahren findet immer dienstags in der Tanzschule „Ake“ in Esslingen eine offene Tanzstunde für Menschen mit Behinderungen statt. In diesem Jahr feiert das Freizeitangebot sein 30-jähriges Jubiläum.**

**Esslingen.** Sandra Reinhardt aus Waiblingen kommt seit vier Jahren mit sieben anderen Teilnehmenden mit dem Assistenzdienst der Diakonie Stetten in die Tanzstunde und verbringt dort einen abwechslungsreichen Nachmittag. Das Tanzen ist inzwischen zu ihrem Hobby geworden.

Zurzeit sind es um die 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Behinderungen, die sich jeden Dienstag um 16:30 Uhr in der Tanzschule „Ake“ treffen und unter Anleitung von Tanzlehrer und Inhaber André Ratkovic verschiedenste Tanzschritte üben. Von Rumba über Cha Cha Cha bis hin zu Wiener Walzer und Discofox ist alles dabei. Gemeinsam verbringen die Teilnehmenden einen schönen Nachmittag in angenehmer Atmosphäre, betätigen sich sportlich und knüpfen neue Kontakte. „Aka Armbrust hat vor genau 30 Jahren die Tanzstunde für Menschen mit Behinderungen gegründet und mein Onkel hat sie viele Jahre fortgeführt. Aka Armbrust hatte davon bei einem internationalen Kongress gehört und die Idee mit nach Esslingen gebracht. Die Tanzstunde für Menschen mit Behinderungen ist einfach Tradition hier und daher ist es selbstverständlich, dass auch wir sie fortführen“, erzählt André Ratkovic. Es sei die beständigste Gruppe und die Tanzstunde finde immer statt, außer in den Ferien. „Es gibt hier Teilnehmer, die kommen schon länger, als ich hier bin“. Der Tanzlehrer genießt die 90 Minuten mit den Männern und Frauen zwischen 16 und 65 Jahren. „Die Atmosphäre ist immer so locker. Die Leute sind total offen für das, was passiert und wenn der Schritt nicht klappt, dann klappt er halt nicht. Das ist egal. Man merkt, dass sie den Alltag beim Tanzen viel schneller hinter sich lassen als Menschen ohne Behinderungen“.

Sandra Reinhardt kommt seit vier Jahren mit dem Assistenzdienst der Diakonie Stetten jeden Dienstag von Waiblingen in die Tanzstunde nach Esslingen. „Mir macht es riesigen Spaß hier zu tanzen. Am liebsten tanze ich den Tango mit André, er kann gut führen“, erzählt die Frau mit Behinderung, die ein großer Fan der Fernsehshow „Let’s dance“ ist. „Ich bin vor vier Jahren das erste Mal mit einer Freundin hergekommen und inzwischen gehört das Tanzen zu meinem Hobby“, sagt die 35-Jährige. Neben dem Erlernen der verschiedenen Tanzschritte gefallen ihr die „gute Musik, die hier läuft“ und auch die Pausen, in denen sie sich mit den Tanzpartnern unterhalten kann und in denen es was zum Trinken und Naschen gibt. Elke Mätzke vom Assistenzdienst der Diakonie Stetten holt die Menschen mit Behinderungen jeden Dienstag in Waiblingen ab und fährt mit ihnen zur Tanzstunde. „Die Diakonie Stetten kommt seit über 15 Jahren regelmäßig mit einer Gruppe her. Es ist einfach ein besonderes Angebot. Es gibt zwar immer mal wieder Tanzworkshops für Menschen mit Behinderungen, aber eben nicht in dieser Regelmäßigkeit und in einer professionellen Tanzschu-

le“, sagt Elke Mätzke. Das Tanzen fördert viele Fähigkeiten: „Die Menschen müssen sich auf den Tanzpartner einstellen und ihre Bewegungen koordinieren, man unterhält sich mit den Tanzpartnern und hat gleichzeitig Bewegung“.

Neben den Teilnehmenden aus der Diakonie Stetten kommen einige direkt aus Esslingen oder dem näheren Umkreis. So auch Constanze Wolf aus Esslingen, die die Tanzstunde vor kurzem wiederentdeckt hat: „Ich habe hier vor 20 Jahren als Schülerin immer ausgeholfen und jetzt gesehen, dass es das Angebot immer noch gibt. Es ist eine tolle Sache mit Menschen mit Behinderungen zu tun zu haben. Sie sind so herzlich und lieb. Ich habe einen anstrengenden Beruf und wenn ich hier bin, komme ich gleich auf andere Gedanken. Das erdet mich total“, sagt die Juristin, die es begrüßen würde, wenn „im Sinne der Inklusion noch mehr Menschen ohne Behinderungen teilnehmen würden“.

Information:

Die Tanzstunde in der Tanzschule „Ake“ findet jeden Dienstag, außer in den Ferien, von 16:30 bis 18 Uhr statt und ist für alle Interessierten geöffnet. Man kann ohne Anmeldung einfach dazukommen. Ein erster Besuch ist kostenlos. Ab dem zweiten Besuch wird ein Unkostenbeitrag von sechs Euro erhoben. Getränke sind inbegriffen. Wer Lust hat, ehrenamtlich Bewohner der Diakonie Stetten zur Tanzstunde zu begleiten, kann sich bei Carina Gwinner, Ehrenamtskoordinatorin der Diakonie Stetten, melden unter Telefon 0152 / 56743342 oder [carina.gwinner@diakonie-stetten.de](mailto:carina.gwinner@diakonie-stetten.de)

„Yes, you can!“ – Ein Weg aus der Perspektivlosigkeit

**Hakim Salem (Name geändert) hat in seinem Heimatland Syrien zwar das Abitur gemacht, doch das wird in Deutschland nicht anerkannt. Durch seine nur elementaren Deutschkenntnisse findet er keinen Arbeitsplatz; ohne gezielte Hilfe würde das wohl auch so bleiben.**

**Stuttgart.** Er hat Schulden, durfte seit Monaten seinen geliebten Sohn nicht mehr sehen. Trotz allem hat Hakim Salem Glück, denn er lebt in Stuttgart. Das JobCenter Mut (Migration und Teilhabe) vermittelt ihm einen Platz bei „Yes, you can!“, einem Kooperationsprojekt der Evangelischen Gesellschaft (eva) und des Caritasverbandes für Stuttgart. Hier wird er dabei unterstützt, seine Probleme anzugehen – wie mehr als 1.200 junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren in den vergangenen 10 Jahren.

Beim Start war „Yes, you can!“ bundesweit die einzige Aktivierungsmaßnahme, bei der Jugendliche zu Hause aufgesucht wurden, die Arbeitslosengeld II bekommen. Das Projekt ist mit dieser Gesetzesgrundlage weiter einmalig. Und noch etwas hat sich nicht geändert: Immer noch gibt es trotz der guten wirtschaftlichen Situation viele Jugendliche, die keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz finden. Denn sie haben Probleme, unter anderem Schulden, Straffälligkeit oder psychische Belastungen. Sie haben ihre Ziele aus den Augen verloren oder glauben nicht mehr daran, dass sie diese erreichen können. Das Team von „Yes, you can!“ unterstützt sie dabei, ihr Leben neu zu ordnen.

Zunächst nehmen die Mitarbeitenden des Projekts per Brief oder Telefon Kontakt zu den jungen Erwachsenen auf. Gelingt dies nicht, suchen sie sie zu Hause auf. Beim Erstgespräch geht es darum, die Lebenslage der Jugendlichen zu klären und ihre Probleme zu sortieren. Dann werden kleine, aber konkrete Schritte für die nächsten Wochen vereinbart. Anschließend findet wöchentlich mindestens ein Termin statt.

Im nächsten Schritt zeigen die Fachleute den jungen Menschen Möglichkeiten und Folgen auf, in einen geregelteren Alltag zurückzufinden – über ihren Weg entscheiden müssen die Jugendlichen selbst. Neben der Einzelfallarbeit gibt es Angebote in Kleingruppen, zum Beispiel Unterricht in Mathematik und Deutsch, Bewerbungstraining oder Sport- und Kreativangebote. Hausbesuche können weiter ein wichtiges Instrument sein, bei Krisen einzugreifen und ein vorzeitiges Maßnahme-Ende zu vermeiden.

In der Regel dauert das Projekt neun Monate, bei Bedarf kann die Teilnahme auf maximal zwölf Monate verlängert werden. In dieser Zeit soll es gelingen, mit den Jugendlichen eine realistische berufliche Perspektive zu entwickeln und diese schrittweise umzusetzen. Das kann ein Platz in einer weiterführenden Schule, ein Job oder eine Ausbildung sein.

Seit 2017 gibt es eine Neuerung: junge Menschen können jetzt auch über einen „Aktivierungs- und Vermittlungsgutschein“ des Jobcenters am Projekt



teilnehmen. Wer ihn erhält, kann in dringenden Fällen unterstützt werden, obwohl „Yes, you can!“ seit Jahren immer eine Warteliste für die Jugendlichen führt. Und das, obwohl die Platzzahl inzwischen stark erhöht wurde: Das Projekt ist mit 40 Plätzen gestartet, heute gibt es 78 Plätze. Dazu kommen zwischen 5 bis 10 weitere Plätze über die „Aktivierungs- und Vermittlungsgutscheine“. Im Moment werden 85 junge Menschen unterstützt; 13 weitere stehen auf der Warteliste.

Hakim Salem ist im Mai 2019 zu einem Erstgespräch zu „Yes, you can!“ gekommen. In nicht einmal einem Jahr hat er viel erreicht. Die Fachkräfte von „Yes, you can!“ konnten eine günstigere Wohnung mit ihm finden. Die Zentrale Schuldnerberatung schaut derzeit, ob er durch eine Spende von den restlichen Schulden befreit werden kann, die seine Frau gemacht hat, bevor sie sich von ihm getrennt hat. Auch seinen Sohn, den er vorher neun Monate lang nicht sehen durfte, trifft er mittlerweile wöchentlich. Über das erste Treffen hat er sich so gefreut, dass er in der folgenden Nacht vor Glück nicht schlafen konnte. Nach einem ersten Sprachkurs möchte er einen weiteren machen, um eine Ausbildung aufnehmen zu können. Sie soll den Grundstein für sein selbständiges Leben in Deutschland legen.

Weitere Informationen: eva Evangelische Gesellschaft, Ulrike Herbold, Pressesprecherin, Tel.: 0711 2054-321, E-Mail: [Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de](mailto:Ulrike.Herbold@eva-stuttgart.de)

Stolz auf sportliche Leistungen in der Diakonie Stetten

**Fünf Sportlerinnen und Sportler mit Behinderungen aus der Diakonie Stetten nehmen mit Unterstützung von Mitarbeiterin Christine Reinhardt bei den Special Olympics Winterspielen von 2. bis 6. März in Berchtesgaden teil. Zwischen 700 bis 800 Menschen mit geistiger Behinderung messen sich dort in insgesamt acht Sportarten. Für die Fünf aus der Diakonie Stetten sind die Winterspiele ein sportlicher Höhepunkt, bei dem sie ihre Leistungen zeigen können, Bekannte treffen und gemeinsam Zeit verbringen. Die Teilnahme wird vor allem durch Spenden ermöglicht.**

**Kernen-Stetten.** „Ich bin eine Kämpferin und habe schon viele Medaillen gesammelt“, erzählt die 21-jährige Sissi Mundorff, die wie ihre Sportskameraden bei den Special Olympics Winterspielen in der ersten Märzwoche im Langlaufen antritt. Die Ausrüstung hat sie sich vor ein paar Jahren von ihrem Ersparten gekauft. Sie kann zwar auch Skifahren, aber für den Wettbewerb liegt ihr das Langlaufen besser. „Langlaufen macht Spaß. Man hat viel Bewegung an der frischen Luft. Ich bin überhaupt den ganzen Tag draußen, weil ich in der Gärtnerei arbeite und die Arbeit gibt mir viel Kondition für den Wettkampf“. Corinna Frank ist auch gerne draußen, am liebsten mit dem Fahrrad. Da sie im Straßenverkehr jedoch nicht so sicher ist und Unterstützung benötigt, hatte Christine Reinhardt die Idee, eine Fahrradrolle anzuschaffen, damit Corinna Frank zuhause trainieren und sich für die Winterspiele fit halten kann. „Wir haben hier ja keinen Schnee, deshalb fahre ich viel Fahrrad“, sagt die 48-Jährige, die vergangenes Jahr als einzige Teilnehmerin von der Diakonie Stetten bei den Special Olympics Weltspielen in Abu-Dhabi dabei war. „Dort habe ich auch am Radrennen teilgenommen. Das war ein richtiges Abenteuer“. Kai Schembera versucht es dieses Jahr bei den Winterspielen erneut: „Ich bin letztes Jahr einen Tag vor dem Wettkampf gestürzt und habe mich an der Schulter verletzt“, erzählt der 46-Jährige. Wie sein Sportskamerad Michael Keller arbeitet auch er beim Fuhrpark der Diakonie Stetten und fährt in seiner Freizeit gerne Fahrrad oder spielt Fußball. „Die Wettkämpfe gefallen mir gut, ich will auch angreifen. Meine Mutter sagt immer, ich soll eine Medaille mit nach Hause bringen“, sagt Michael Keller. Stolz sind alle auf ihre Teilnahme: „Meine Eltern finden es toll, dass ich mit dabei bin“, so Sissi Mundorff.

Martin Baum ist ebenfalls bei den Winterspielen dabei und kam gerade erst von der Vertragsunterzeichnung zu den Special Olympics Weltspielen 2023 in Berlin zurück. „Wir waren insgesamt 57 Athletensprecher aus ganz Deutschland und haben unsere Vorschläge eingereicht. Außerdem waren wir bei einer Diskussion bei Würth“, erzählt der 47-Jährige, der seit vielen Jahren Athletensprecher für Baden-Württemberg ist. Auch er tritt im Langlaufen an: „Das macht mir Spaß. Ich habe auch mal Skifahren probiert, aber da bin ich zu langsam“.

Christine Reinhardt unterstützt die Sportlerinnen und Sportler seit vielen Jahren und koordiniert die Teilnahme. „Ich bin für den logistischen Teil ver-

antwortlich. Die sportliche Anleitung übernimmt mein Kollege“, erzählt die Heilerziehungspflegerin und Fachwirtin für Organisation. „Die Special Olympics animieren die Leute, dass sie sich fit halten. Gerade beim Langlaufen braucht man auch viel Koordination. Außerdem stärkt die Teilnahme das Selbstbewusstsein, denn jeder freut sich, wenn man etwas erreicht hat“. Das Schöne bei den Sportlerinnen und Sportlern mit Behinderungen sei, dass sie nicht so vorausplanend seien, sondern sich einfach auf das, was kommt, einlassen würden. Zudem würde während der Spiele immer eine ganz besondere Gruppendynamik und ein toller Zusammenhalt entstehen. „Die Teilnehmenden sind füreinander da“, sagt Christine Reinhardt.

Die Gruppe verbringt die Woche gemeinsam in einer Ferienwohnung und kocht zusammen. Daneben gibt es zwischen den Wettkämpfen ein abwechslungsreiches Programm, wie z. B. eine Wanderung oder einen Discoabend. Dabei ist ein Betreuungsschlüssel von eins zu drei von den Veranstaltern gewünscht. „Es ist schon ein großer logistischer Aufwand vor Ort. Der eine muss zum Start, der andere ist gerade am Ziel. Zudem liegen die Wettbewerbsstätten ja nicht direkt vor der Ferienwohnung und bei den Ausflügen müssen wir schauen, dass niemand verloren geht“, erklärt Christine Reinhardt. Auch die ein oder andere Träne ist hin und wieder zu trocken: „Der Leistungswille ist sehr groß. Da ist es wichtig, dass wir Mitarbeiter die Situation ein wenig lenken, wenn der eine gerade den ersten Platz gemacht hat und der andere nicht gewonnen hat“. Die Teilnehmerzahlen für die Special Olympics sind aufgrund der großen Nachfrage inzwischen begrenzt. „Umso mehr freuen wir uns, dass die Sportler der Diakonie Stetten sich qualifiziert haben“.

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Steffen Wilhelm, Pressesprecher, Tel.: 07151 940-3102, E-Mail: [steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de](mailto:steffen.wilhelm@diakonie-stetten.de)

Kurznachrichten

**Kiel.** Das zivilgesellschaftliche Bündnis United4Rescue hat gemeinsam mit Sea-Watch ein zusätzliches Seenotrettungsschiff in Dienst genommen. In Anwesenheit des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, taufte Aminata Touré, Landtagsvizepräsidentin des Landes Schleswig-Holstein, das Schiff in Kiel auf den Namen "Sea-Watch 4". Das Logo von United4Rescue am Bug zeigt prominent, dass das Bündnis den Kauf ermöglicht hat und auch weiterhin hinter dem Bündnisschiff steht. Mitglieder und Förderer des Bündnisses United4Rescue und der Seenotrettungsorganisation Sea-Watch hatten sich zu dem Anlass auf dem Schiff getroffen. Das frühere Forschungsschiff „Poseidon“ konnte Ende Januar in einem verdeckten Bieterverfahren ersteigert werden und soll bereits zu Ostern im zentralen Mittelmeer aktiv sein. Bisher liegt es noch an seinem früheren Heimathafen in Kiel. Pm/ag

Personalnachrichten

**Diakon Harald Huber**, Leiter der Erlacher Höhe von 1962 bis 1996, ist verstorben. Er war ein hoch engagierter Mensch und setzte wichtige fachliche Impulse in der Wohnungslosenhilfe. Ganz wesentliche Entwicklungen fanden in seiner Ära statt, etwa Ausgründungen in die Landkreise Schwäbisch Hall, Hohenlohe, Calw und Freudenstadt und die Gründung der sozialtherapeutischen Hilfen in einer Zeit, als Suchterkrankungen noch nicht als Krankheit anerkannt waren. In seinem Ruhestand machte sich Harald Huber um geflüchtete Menschen verdient, als Flüchtlingsexperte war er hoch engagiert und geachtet. Pm/ag

**Tobias Staib** wird ab dem 1. März 2020 neuer Fachlicher Vorstand bei der BruderhausDiakonie. Der Stiftungsrat, das Aufsichtsgremium der BruderhausDiakonie, hat einstimmig den promovierten Diakoniewissenschaftler und Sozialökonom berufen. Der Stiftungsrat, das Aufsichtsgremium der Stiftung, entschied sich einstimmig für eine interne Besetzung. Vorausgegangen war ein langes und intensives Bewerbungsverfahren. Tobias Staib, bisher Leiter Stiftungsmanagement Unternehmensentwicklung der BruderhausDiakonie und seit 2010 in verschiedenen Funktionen in der Stiftung tätig, bringe umfassende Kenntnisse für die Aufgabe als Fachlicher Vorstand mit, begründete Professor Martin Beck, Stiftungsratsvorsitzender der Bruderhaus-Diakonie, die Entscheidung des Gremiums für den 35-Jährigen. Tobias Staib verantwortete in der BruderhausDiakonie in den vergangenen Jahren strategisch-konzeptionelle Inhalte. Dazu zählen beispielsweise der Bereich Risikomanagement wie auch die Einführung einer Ethikkonzeption in der Stiftung. Pm/ag

**Ursula Schukraft**, Projektleitung „oikos – Ausbildungsoffensive Hauswirtschaft“ und Referentin im Diakonischen Werk Württemberg, wurde auf der Ratsversammlung des Deutschen Hauswirtschaftsrates zu dessen Vizepräsidentin gewählt. Sie bringt eine umfangreiche Expertise zur Hauswirtschaft in sozialen Einrichtungen mit. Ihr Ziel ist es, dort aufzutreten, wo die Belange der Hauswirtschaft bisher ohne den Deutschen Hauswirtschaftsrat verhandelt wurden und will, dass er sich stärker einmischt. Als Präsidentin wurde Sigfried Boldajipour aus Ottersberg gewählt. Sie ist Nachfolgerin von Dorothea Simpfendörfer, die erste Präsidentin des Deutschen Hauswirtschaftsrates seit der Gründung 2016 war. Die zweite Vizepräsidentin Annette Heuser war bereits im November gewählt worden. Pm/ag